

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 55.

Dienstag den 15. Mai

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 fr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigespaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Nagold. In Folge der Ministerial-Befugung vom 9. Mai (Staats-Anz. Nr. 112 S. 1279) werden die Ortsvorsteher in Betreff der zur Vertilgung der Maikäfer zu nehmenden Maßregeln auf die Minist.-Befugung vom 2. Mai 1837 (Reggsbl. Seite 192 ff.) hingewiesen und zu unverweilter Vollziehung derselben aufgefordert.

Binnen 10 Tagen sieht man der Anzeige entgegen, in welcher Weise diesen Verfügungen entsprochen ist.

Ueber das Tödten der Maikäfer enthält die Nr. 25 des Wochenblatts für Land- und Forstwirtschaft von 1863 S. 136 einen Aufsatz, welcher zum Nachlesen empfohlen, und aus welchem hervorgehoben wird, daß die Tödtung durch siedendes Wasser am zweckmäßigsten erseheine.

Den 13. Mai 1866.

K. Oberamt. Bötz.

Amtsnotariat Altenstaig.

### Angefallene Theilungen.

In Altenstaig Stadt:

Georg Friedrich Keble, Köchleswirth.

Obhausen:

Johannes Braun, Zeugmachers Wittwe, Renovater Kretz Wittwe.

Enzthal:

Karoline Kläiber, ledig.

Garrweiler:

Georg Fried. Waidelich, Bauers Ehefrau.

Rotbfelden:

Michael Kestle, Bauers Wittwe.

Spielberg:

Johann Georg Braun, Weber.

Walddorf:

Johann Georg Braun, led. Schuhmacher.

Wenden:

Johannes Schweizer, Schreiner.

2 1/2 Schönbrunn,

Oberamts Nagold.

### Holz-Verkauf.



Am Samstag den 19. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, verkauft die hiesige Gemeinde 67 Stück stehendes Langholz vom 55er abwärts, wozu Liebhaber höflich eingeladen werden.

Das Holz würde sich besonders zu Bauholz eignen.

Der Verkauf findet auf dem Rathhaus dabier statt.

Den 11. Mai 1866.

Schultheißenamt.  
Majer.

2 1/2 Gündringen,  
Oberamts Horb.

### Lang- und Klobholz-Verkauf.



Am Freitag den 18. Mai, Vormittags 9 Uhr, verkauft die hiesige Gemeinde aus ihrem Gemeindefeld, ob der Hochdorfer Stei-

ge 50 Stück Langholz, vom 60er aufwärts, schöner Qualität, zu Floß-, Säg- u. Bauholz sich eignend. Zugleich werden auch mehrere Säglöße verkauft. Liebhaber hiezu werden höflich eingeladen.

Den 10. Mai 1866.

Schultheißenamt.  
Klent.

Neubulach,

Oberamts Calw.

Nachdem der auf den 8. d. M. ausgeschriebene Langholzverkauf die gemeinderäthliche Genehmigung nicht erhalten hat, so werden am

Mittwoch den 16. d. M.

150 Stück Eiche, worunter sich auch Werkholz befindet, im öffentlichen Aufsteich gegen baare Bezahlung verkauft.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr beim Rathhaus.

Den 12. Mai 1866.

Stadtschultheißenamt.  
Hermann.

2 1/2 Wenden,  
Oberamts Nagold.

Bei der hiesigen Gemeindevslege liegen

**140 Gulden**

zu 4 1/2 pCt. zum Ausleihen parat.

Gemeindevsleger Härtter.

## Privat-Bekanntmachungen.

2 1/2 Bernack.

### Reisach-Verkauf.

Freitag den 18. Mai,

Vormittags 9 Uhr,

werden aus den freib. v. Gütlingen'schen Waldungen Kegelshardt, Schillberg, Neubann und Nictwald

13000 Stück aufgebundene und

600 „ unaufgebundene Nadelreis-

wellen

im öffentlichen Aufsteich verkauft. Zusammenkunft im Schloß Kegelshardt.

Den 8. Mai 1866.

Fhrh. v. Gütlingen'scher Förster  
Maier.

Nagold.

### Vergebung von Gipsarbeit.

In meiner Ausfleng-Anstalt sind

ca. 60-64 Ruthen auf Steingemäuer,

„ 11-12 „ „ „ Riegelgemäuer

u. „ 21-22 „ „ „ Plafond

gut und dauerhaft zu vergrößern.

Diejenigen Meister, welche Lust haben, die fragliche Arbeit mit Zugabe des Materials zu übernehmen, lade ich ein, mit ihre Preisentwurfung bis am

Montag den 21. d. Mts.,

Mittags 2 Uhr,

brieflich und versiegelt einzuliefern, wo ich Demjenigen, der neben seiner Solidität und Garantie seiner Arbeit die billigsten Preise fordert, Zusage geben werde.

Gb. Geigle.

3/4 Nagold.

### Aufforderung.

Ich vermute, daß mein sel. Mann Bürgschafts-Verbindlichkeiten eingegangen hat, die mir nicht bekannt sind, daher ich diejenigen, die solche in Händen haben, auffordere, inner der Frist von 30 Tagen solche geltend zu machen, indem nach Ablauf dieser Frist von meiner Seite Verbindlichkeiten, die mein sel. Mann eingegangen hat, nicht mehr anerkannt werden.

Den 1. Mai 1866.

Jung Schwänenwirth Günthers  
Wittwe.

3/4 Altenstaig.

### Stroh Hüte

vom modernsten bis zum gewöhnlichsten für jeden Stand und jedes Alter in vollkommener Auswahl billigst.

Auch eine Parthie Knaben- und Mädchenhüte à 6-10 kr. per Stück bei

J. G. Börner.

Böfingen.

### 200 fl. Pfleggeld

hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 pCt. auszuliefern.

Johs. Hensler, Gemeinderath.



# Die Neue Berliner Hagel-Assicuranz-Gesellschaft

versichert zu festen Prämien, also ohne jede Nachzahlungsverpflichtung, Bodenerzeugnisse, als: Getreide, Wein, Hopfen, Tabak und dergleichen gegen Hagelschaden. Die Auszahlung von Entschädigungen erfolgt spätestens binnen 4 Wochen nach Feststellung baar und voll, ohne Rücksicht darauf, ob die Prämienentnahme des laufenden Jahres dazu ausreicht oder nicht, weil eintretende Verluste aus dem Kapitalvermögen der Gesellschaft bestritten werden.

Weitere Auskunft der unterzeichnete Agent, bei dem auch Antragsformulare unentgeltlich zu haben sind.

Schullehrer Besch in Sulz.

## Weißer flüssiger Leim.

Dieser Leim wird kalt angewendet; er ersetzt vollkommen den Kleister, den Leim und den Mundleim. Man kann denselben gebrauchen für Papier, Pappdeckel, Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Leder, Kork u. s. w.

Dieser Leim ist nicht bloß nützlich für den Handwerksmann, welcher in Holz arbeitet; jede Haushaltung, von der bescheidensten bis zur wohlhabendsten, hat täglich Gelegenheit, davon Gebrauch zu machen.

per Glas 14 fr. und 28 fr. bei  
**August Reichert.**

## 2 1/2 Altenstaig. Porzellan

aller Art empfehle ich zu den billigsten Preisen.

Zugleich mache ich auf mein gut assortirtes Lager in **leinenen, halbwollenen und wollenen Herren-Sommerkleiderstoffen** aufmerksam, und bitte um geneigten Zuspruch.

J. Wucherer's Wittwe.

## 2 1/2 Walddorf, Oberamts Nagold.

Einen neuen einspännigen Wagen mit gedrehten Achsen hat zu verkaufen

Wagner Bentler.



## 3 1/2 Nagold.

Fortwährend gute  
**weiße Gese**

bei Carl Schötle.

## Nagold. Weiße Gese

hat immer vorräthig  
Bäcker Kemmler.

Gffringen,  
Oberamts Nagold.  
Einen neu angelegten

## Hopfengarten

mit 400 Stöcken an der Gffringer Ziegelhütte gelegen, verkauft billig

Acexier Bohler.

## Am 24. und 25. Mai

d. J. beginnt die Ziehung der 1. Klasse der von der freien Stadt Frankfurt errichteten 150. Geldverlosung. Gesamtgewinne: fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000, 300 bis abwärts fl. 100 u. s. f.

Ganze Originallosse à fl. 6, halbe à fl. 3, viertel à fl. 1. 30 fr., und achsel à 45 fr. empfiehlt gegen Einzahlung des Betrages, Postnachnahme oder Posteinzahlung unter Zusicherung prompter und gewissenhafter Bedienung.

**Joh. Fried. Scheibel,**  
Lotterie- u. Staats-Effekten-Geschäft  
in Frankfurt a. M.

P.S. Amtliche Pläne, sowie Gewinnlisten nach der Ziehung gratis.

## Nagold.

### Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger junger Mensch, der die Bierbrauerei zu erlernen wünscht, findet eine Stelle durch die

Redaktion.

### Bistualien-Preise.

	Nagold.	Altenstaig.
Kernbrod . . . . .	8 Pf. 24 fr.	24 fr.
Mittelbrod . . . . .	" 20 fr.	— fr.
Schwarzbrod . . . . .	" 16 fr.	— fr.
1 Kreuzerweck schwer	7 P. — D. 7 P. — D.	—
Ochsenfleisch . . . . .	1 Pf. 13 fr.	— fr.
Rindfleisch . . . . .	" 12 fr.	12 fr.
Kalbfleisch . . . . .	" 11 fr.	11 fr.
Schweinefleisch mit Speck	15 fr.	14 fr.
ditto ohne Speck . . . . .	13 fr.	13 fr.
Butter . . . . .	1 Pf. 27 fr.	—
Rindschmalz . . . . .	" 33 fr.	—
Schweineschmalz . . . . .	" 26 fr.	—
Eier 9 Stück . . . . .	" 8 fr.	—

## Frucht-Preise.

Fruchtgattungen.	Nagold, 12. Mai 1866.			Altenstaig, 9. Mai 1866.			Freudenstadt, 5. Mai 1866.			Calw, 28. April 1866.			Lüdingen, 4. Mai 1866.		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	
Dinkel, alter . . . . .	3 36	3 28	3 20	3 40	3 26	3 15	—	—	—	4 —	3 27	3 12	3 28	3 23	3 18
neuer . . . . .	—	—	—	5 12	4 45	4 36	5 —	4 54	4 45	5 —	4 44	4 36	—	—	—
Kernen . . . . .	—	—	—	3 30	3 24	3 18	3 48	3 44	3 39	3 36	3 19	3 18	3 32	3 28	3 25
Haber . . . . .	3 45	3 39	3 27	4 —	3 32	3 30	—	4 —	—	—	—	—	—	3 46	—
Gerste . . . . .	—	—	—	4 40	4 38	4 36	4 45	4 36	4 30	—	4 33	—	—	—	—
Weizen . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen . . . . .	—	4 20	—	4 48	4 46	4 45	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen . . . . .	—	4 37	—	—	4 24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linfen . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Frankfurter Cours

am 11. Mai 1866.  
Wittoln fl. 9 43 — 44  
Re. Friedr. 8 or fl. 9 57 1/2 — 58 1/2  
Vol. 10 fl. St. fl. 9 51  
Rand-Dutaten fl. 5 33 1/2 — 34 1/2  
20 Kranten-St. fl. 9 22 — 23  
Engl. Sovereigns fl. 11 40 — 43  
Dollars in Gold fl. 2 25 1/2 — 27 1/2

## Tages-Neuigkeiten.

\* Nagold. Wenn unsere Bemerkung im letzten Blatt über die schwache Betheiligung der hiesigen Gewerbetreibenden an der Reutlinger Gewerbeausstellung für ungerechtfertigt erscheint, indem es nicht 5, sondern 11 Aussteller aus unserer Stadt und 8 aus dem Bezirke sind, so geben wir gerne diese Berichtigung, können aber doch nicht umhin, zu bemerken, daß diese Betheiligung immer noch eine geringe genannt werden muß gegenüber den zahlreichen Industriellen hier.

Stuttgart. Der Staats-Anzeiger schreibt: „Die Lage, dabei bleiben wir stehen, neigt sich, je gefährlicher und kriegsdrohender sie sich äußerlich anläßt, mit jedem Tag um so mehr zum Frieden. Gestern Abend wurde hier das Gerücht herumgetragen, Graf Bismarck sei entlassen, und zwar habe der in Berlin eingetroffene russische Rittmeister Monteverde hiezu den letzten Anstoß gegeben. So weit sind wir nun wahrscheinlich noch nicht; aber wir wiederholen: was nicht ist, kann werden. Die Erbitterung

gegen Bismarck als den einzigen Friedensstörer hat in Deutschland eine solche Höhe erreicht, daß sie vielfach fast ins Komische umschlägt. Am Wirthschaftlich oder im Eisenbahnwagen kann man Leute bestig gegeneinander deklamieren hören, daß man meint, sie müßten ganz persönliche Händel miteinander ausfechten, und wenn man näher hinzutritt, so überzeugt man sich, daß es Flüche und Verwünschungen sind, die sie in bester Harmonie gegen den allgemeinen Feind austossen.

Stuttgart, 11. Mai. In Börsenkreisen cirkulirten Gerüchte bezüglich Unterhandlungen der Abtretung Venetiens an Italien, sowie der Abdankung Bismarck's (was noch unbestätigt).

Stuttgart. Durch Königl. Verordnung vom 11. Mai sind die Stände des Königreichs auf Mittwoch den 23. Mai behufs der Erledigung einiger dringender Angelegenheiten einberufen.

In Leutkirch hat ein dortiger Handwerker seine Braut, die sich in gesegneten Umständen befand und die nächste Zeit ihrer Entbindung entgegen sah, erdroffelt, dann die Hirnschale eingeschlagen und sich hierauf selbst erhängt. Vor 21 Jahren





hat derselbe Mensch in München seine damalige Geliebte in einem Anfall von Eifersucht erschlagen, wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt, nach 9 Jahren aber in Betracht seiner guten Aufführung begnadigt.

Karlsruhe, 10. Mai. Der Wiener Korrespondent der hiesigen amtlichen Zeitung vernimmt, Graf Bismarck habe Betreffs der österreichischen Note vom 26. April über die Lösung der Herzogthümerfrage dem Grafen Karoly bemerkt: Preußen werde keine Lösung mehr vom Bundestage, sondern nur noch vom Parlamente annehmen.

Frankfurt, 9. Mai. Das „Frankf. Journ.“ schreibt: „Der Mordanschlag gegen Graf Bismarck ist keine Zierde für den deutschen Namen. Wir glauben, daß Millionen Menschen den stillen Wunsch hegen werden, daß die That doch gelungen sein möchte, denn dieser Mord jenes Einzelnen, von Millionen als der alleinige Urheber alles bevorstehenden Unheils angesehenen Menschen würde Vielen im Vergleich zu dem über eine ganze Nation gebrachten Unglück als ein mehr oder weniger entschuldigbares Verbrechen erscheinen. Und doch glauben wir, daß diese Auffassung eine irrige ist, eine irrige nicht bloß in moralischer, sondern auch in politischer Beziehung. Graf Bismarck ist nicht die Ursache, er ist nur ein Symptom unserer heutigen Lage. Wann hätte je ein einzelner Mensch eine solche Macht besessen, um einer ganzen Nation, einer ganzen Zeitepoche seinen Willen als Gesetz diktiren zu können? Die Geschichte widerlegt diese Auffassung auf jedem Blatt. Was in Deutschland allein den Krieg verhindern könnte, das wäre eine Revolution, nicht aber ein Mordanschlag. Haben wir zur Revolution nicht die Kraft, so halten wir uns wenigstens von dem Mordanschlag fern.“ Unsere Lage hat sich jedenfalls durch den Mordanschlag nicht gebessert, eher verschlimmert; bekanntlich machte die Menge, als sie den Minister mit dem Attentäter ringen sah, keine Miene, dem Premier beizuspringen, und dieser wird trotz der nachher veranstalteten Ovationen seiner gesteigerten Verbitterung gegen das von ihm mit der Revolution identifizierte deutsche Volk bei Gelegenheit Lust machen.

Frankfurt, 11. Mai. Heute fand eine mehrstündige Sitzung des Ausschusses über Bundesreform statt. Resultat noch unbekannt. — Man versichert, nach der Sitzung hätten mehrere Bundestagsgesandte Hrn. v. Savigny gesprächsweise gefragt, ob der Krieg nunmehr bevorstehe. Er habe erwidert, dies werde von Kaiser Franz Joseph, vielleicht von Hrn. v. Bismarck abhängen.

Darmstadt, 11. Mai. Die Ernennung des Prinzen Alexander von Hessen zum Kommandeur des achten Bundesarmee-korps bestätigt sich. — Es heißt, die Regenten von Württemberg, Darmstadt, Nassau und Baden, sowie Bevollmächtigte von fünf Regierungen, darunter ein solcher Bayerns, konferirten am 8. Mai in Mühlacker (Württemberg), bezüglich der Aufstellung und Konzentration ihrer Kontingente.

München, 11. Mai. Die „Bayer. Ztg.“ schreibt: Die f. Regierung hat in Erwägung der ersten politischen Lage die sofortige Mobilmachung der bayerischen Armee und die Einberufung des Landtags auf den 22. Mai beschlossen.

Berlin, 9. Mai. Das Staatsministerium schlug heute dem Könige vor, das Abgeordnetenhaus aufzulösen, damit unverzüglich Neuwahlen angeordnet werden können, um die gegenwärtige Stimmung des preussischen Volkes auszudrücken. Eine Anlage des heutigen (verspätet ausgegebenen) Staatsanzeigers publizirt die lgl. Verordnung, wodurch auf Grund des Art. 51 der Verfassung das Abgeordnetenhaus aufgelöst wird.

Berlin, 9. Mai. Wie der B. Z. mitgetheilt wird, ist der Verbrecher, welcher den Mordversuch auf den Grafen Bismarck gemacht hat, nicht von dem Ministerpräsidenten selbst, sondern von dem Kaufmann Eduard Elias ergriffen worden, welcher am Dienstag auch dem Ministerpräsidenten über die näheren Einzelheiten des Mordanschlags Mittheilungen machte.

Ferdinand Blind, der Bismarck erschiesen wollte, war ein sehr talentvoller und vielversprechender Jüngling des landwirthschaftlichen Institutes in Hohenheim. Den Namen Blind trug er nur durch Uebertragung; der bekannte Flüchtling und Agitator Blind in London heirathete die geschiedene Frau eines Hrn. Cohen aus angesehenere jüdischer Familie; diese Frau brachte Ferdinand in die Blind'sche Ehe mit. Sein Tod bestätigt sich, Geständnisse wollte oder konnte er keine anderen machen, als daß er extra

nach Berlin gereist sei, um Bismarck zu erschiesen. Blind war ein junger hübscher Mann von kleiner Statur, brauner Gesichtsfarbe und schwarzem Lockenhaar. Er hatte sich in London und in Frankfurt als guter Schütze ausgezeichnet.

Bismarck war kaum in seiner Wohnung angekommen, als schon der König im offenen Wagen vorfuhr, die Thüre aufwarf und die Treppe hinaufsteigte, um ihm zu seiner Rettung zu gratuliren.

Berlin, 11. Mai. Die Auflösung des Abgeordnetenhauses und die Anordnung von Neuwahlen, ist die Antwort Preußens auf den Bundesbeschuß vom Mittwoch. Die Nordd. Allg. Ztg. gibt dies unzweifelhaft zu erkennen. Sie führt aus, es befände sich Preußen durch die Annahme des sächsischen Antrages von Seiten der Bundesversammlung in einer bedrohlichen Lage, in der es nur einen Weg habe, den, seinen Feinden zuvorzukommen. — Die bisher entwickelte Energie, mit welcher das preussische Kabinet für die bedrohte Existenz des preussischen Staates eingetreten, gibt ihr die Versicherung, daß keine Minute versäumt werden wird, um die Pläne der Gegner zu Schanden zu machen, die auf die Omnipotenz Oesterreichs in Deutschland, auf die Mediatisirung Preußens und die Vergrößerung Sachsens auf Kosten der preussischen Monarchie hinausliefen.

Berlin, 11. Mai. Das Kabinet soll beschloffen haben, in den nächsten Tagen ein königliches Manifest über die Berufung des Landtags und den Krieg zu publiziren.

Berlin, 11. Mai. Diplomatische Kreise halten die Friedensausichten durch eventuelles Entgegenkommen Oesterreichs fest. Ein bindendes Uebereinkommen zwischen Preußen und Italien wird noch jetzt zuverlässig dementirt.

(Schw. M.)  
Berlin, 12. Mai. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ sagt: Unter den obwaltenden Verhältnissen trägt die hannoversche Mission den Charakter einer Provokation. Das Verhalten Hannover hat die Motive zur successiven Mobilmachung des 7., 2. und 1. Armeekorps gegeben. Das Bemühen der Militärpartei am hannoverschen Hofe ist auf Verhinderung der Bundesreform gerichtet. Die hannoversche Regierung wird sich klar sein, was sie zu gewinnen oder zu verlieren hat, wenn sie an Zerspaltung des Bundes die letzte Hand anlegt und die bisherigen freundschaftlichen Beziehungen beider Länder ausschließlich auf die Spitze des Degens stellt. Die Kreuztg. hört, daß gestern die Landwehr sämtl. Korps zu den Fahnen einberufen worden sei. Sie bedauert, daß Hannover am Bunde gegen Preußen gestimmt, und sich vielleicht in schwere Gefahr gebracht hat. Ferner sagt sie: durch die Annahme des sächsischen Antrags hat die Mehrheit des Bundes vollbewußt einen verhängnißvollen Weg eingeschlagen. Der deutsche Staatenbund steht, fürchten wir, am Anfang seines Endes. Jedenfalls muß Preußen unter diesen Verhältnissen den Widerstehern gegenüber fest und entschieden zunächst den Forderungen der Selbsterhaltung nachkommen.

(Tel. d. St. A.)  
Oberst v. Koge in Berlin hatte dieser Tage das Unglück, indem er auf der Straße zwei mit großen Crinolinen das Trottoir sperrenden Damen ausweichen wollte, mit dem Fuße in den Stahlreifen der einen zu gerathen und so hart zu fallen, daß er den Schenkel brach.

Hamburg, 10. Mai. Ein bedeutender hiesiger Pferdehändler erhielt gestern Abend 7 Uhr durch den Telegraphen Ordre, weitere Pferdelerieferungen für Preußen zu sistiren.

Ein Gerücht aus Oesterreich meldet, die Verpfändung der Kirchengüter sei in Verathung.

Brüssel, 9. Mai. Die Nachricht von der Einberufung von 80,000 Mann ist falsch.

Will Napoleon den Frieden, will er den Krieg? Darüber hat er sich öffentlich noch nicht ausgesprochen, das wissen wahrscheinlich auch seine Minister nicht; aber die Verträge von 1815 will er nicht; sie verabscheut er. Diesen starken Ausdruck hat nicht etwa sein Minister der Deputirtenkammer gegenüber gebraucht, die den Frieden will, noch haben sich desselben die offiziellen Zeitungen bedient, nach denen die Männer der Börse und der Industrie zuerst greifen: so hat er selbst gesprochen zu Auzerre vor Bayern, in denen die napoleonischen Gedanken und Erinnerungen am festesten wurzeln, am lebendigsten sich erhalten haben. Dieses Wort hallt durch Frankreich und Europa wie ein Kanonenschuß. Wenn denn nun Napoleon die Verträge von 1815 verabscheut, so wird er jedenfalls kein Gegner der Macht sein, welche darauf aus ist, abermals einen Paragra-



phen derselben umzustößen, also kein Gegner Italiens und für den Fall, daß dieses sich wirklich mit Preußen verbündet oder noch verbünden sollte, auch kein Gegner Preußens. Hat er aber schon die Vergrößerung Sardiniens nicht ohne eine entsprechende Compensation für Frankreich zugegeben, so wird er schwerlich in eine Vermehrung der preussischen Macht willigen, ohne daß Frankreich ebenfalls einen Gewinn dabei macht. Worin dieser bestehen würde? Das gehört freilich in das Gebiet der Vermuthungen; aber bekannt ist ja, daß unter allen Bestimmungen der Verträge von 1815 den Franzosen keine verhaßter ist, als die Feststellung ihrer westlichen Grenzen am deutschen Rhein. (Df.)

Paris, 10. Mai. Es ist in der That eine kaum begreifliche Frechheit, wenn die französischen Journale von einer „Wiedererwerbung“ des linken Rheinufers sprechen, gerade als ob dasselbe jemals mit einem anderen Rechte als dem der brutalen Eroberung (nicht länger als 20 Jahre) zu Frankreich gehört hätte. Ist das deutsche Volk nicht bis ins Innerste empört, daß der Imperator an der Seine sich erdreissen durfte, ihm in seiner Rede zu Auxerre die unerhörte Insamie ins Gesicht zu schandern, daß er die Verträge von 1815 verabschene, die in unerhörter Wilde Ehsah und Lothringen bei Frankreich liegen? Wenn nicht von allen Seiten energische Protestationen des deutschen Volke gegen die Aeußerungen Napoleons erfolgen, so verliert dasselbe vollends den Rest von Achtung, den hier in der Metropole Frankreichs die heillosen deutschen Wirren noch übrig gelassen haben.

Paris, 12. Mai. Im Konstitutionnel konstatirt Limayrac nochmals, daß Frankreich nicht aufgehört habe mit Ermahnungen zur Mäßigung an Preußen, Italien und Oestreich. Die kaiserliche Regierung hat kein anderes Verlangen, als daß der Frieden erhalten werde unter Bedingungen, welche der Ehre und dem nationalen Interesse volle Befriedigung geben. Der Kaiser habe kein anderes Motiv und Ziel, und man darf ihn nicht darstellen, als wäre er in Kriegsplanen begriffen, welche er bedauert und mißbilligt. (St. A.)

### Clelia.

(Fortsetzung.)

Er mochte eine gute Strecke aufwärts gewandert sein, als er endlich tief aufathmend stehen blieb. Zur Linken ging es in einen schwindelig steilen, mit Felsblöcken und wildem Gestrüpp bedeckten Abhang hinunter, während zur Rechten an der Gebirgsseite der Weg durch einen großen, halbmondförmigen Einschnitt erweitert wurde, welcher künstlich in die Felsen gebauet und mit einer Bank versehen war. Der Platz wurde dadurch zu einem bequemen, an der Rückseite vom Eichenwalde beschatteten Plateau, welches die schönste Aussicht in die reizende, fruchtbare Ebene darbot. In der Nähe lagen einige Raierhöfe zerstreut umher; dicht zu Füßen stand das herrschaftliche Landgut und zur Linken ragten die Zinnen des Schlosses empor, welches in der Abenddämmerung so öde und einsam unten lag, als wohnt kein lebendes Wesen in seinen Mauern. In der Ferne aber erhob sich ein kleines heiteres Städtchen, von dessen beiden Kirchthürmen zuweilen das gedämpfte harmonische Läuten der Abendglocken herüberkante.

Die milde sinnige Ruhe, welche rings auf der Umgebung lag, schien wenig Einfluß auf den jungen Mann auszuüben. Er trat auf dem Plateau etwas zurück und versank in tiefes Nachdenken. Nach wenigen Minuten wurde er durch berannahende Tritte aufgeschreckt, welche den Waldweg herabkamen und fest und regelmäßig in den weichen Sandboden stampften. Das Erste, was dann gleich darauf an der Ecke der Felswand erschien, war der schlank tiefschwarze Kopf eines Pferdes mit schimmerndem Silbergeschwir in dem schäumenden Gebiß. Im nächsten Augenblicke kam auch die schöne Last zum Vorschein, welche von dem Thiere mit vielem Selbstbewußtsein auf dem Rücken getragen wurde: eine schlanke, jugendliche Dame in der vollsten Blüthe entwickelter Frauenschönheit sah mit reizender Nachlässigkeit im Sattel und spielte gedankenvoll mit der Reitweitsche, die sie mit anmuthiger Handbewegung langsam auf und nieder senkte. Ihre Züge waren edel, regelmäßig und sehr ausdrucksvoll, wozu der energisch geschlossene kleine, schwellende Mund nicht wenig beitrug. Die etwas tief liegenden Augen waren in diesem Augenblicke durch die langen, dunkeln Wimpern verdeckt, welche gleichsam müde und träumerisch tief herab hingen. Ein einfaches, silber-

graues Reitkleid umschloß eng die vollen, zart gerundeten Formen des Oberkörpers und ließ auf dem Busen einen schmalen Ausschnitt frei, welcher mit feinen, schneeweißen Spigen geziert war. Unter dem kleinen, eleganten Strohhute drängten sich dunkle Haare in üppiger Fülle hervor, nach hinten in ein kunstreiches, mit einer Rosenkranzgezieres Geflecht vereinigt, welches durch eine schwere goldene Nadel festgehalten wurde.

Der junge Mann trat ohne aufzusehen mit einer kurzen Verbeugung zurück, um den Weg frei zu machen. Jetzt erst bemerkte ihn die schöne Reiterin, eine kaum merkliche Bewegung flog um ihre feingehackten Mundwinkel und im nächsten Augenblicke hielt das Pferd still. Ihre feurigen Augen bligten mehrmals auf ihren Begegnner herab, welcher ruhig dastand und stumm und gleichgültig in die Ebene hinabschaute.

„Sie haben mir ihre Abreise ankündigen lassen,“ sagte sie nach einer kurzen Pause, „und ich hätte Ursache, es bei der bloßen Ankündigung bewenden zu lassen. Ich möchte aber nicht, daß Sie den gestrigen Vorgang zu ernst aufnehmen würden, weil mir der Gedanke, daß sie mit Zorn und Haß von hier gingen, eben so peinlich wäre, als die Gefühle, welche Sie gestern Abend aussprachen.“

„Es kann Sie wenig berühren, mit welchen Gefühlen ich gebe.“

„Sie irren. Ich werde Ihnen den Triumph nicht gönnen, verächtlich von mir zu denken. Ich fühle, daß ich in meiner Heftigkeit zu weit gegangen bin, und, obgleich Sie mich dazu reizten, gestehe ich es dennoch, weil sie noch Ansprüche auf meine Dankbarkeit haben.“

„Sie werden mir den Triumph nicht gönnen, verächtlich von Ihnen zu denken,“ erwiderte er kalt, „und ich werde Ihnen die Pein ersparen, Ihrem „Haß“ die Zügel der Dankbarkeit anzulegen zu sollen.“

Eine leichte Rötthe flog über ihre Wangen und die fein geschwungenen Brauen zogen sich merklich zusammen.

„Es war ihre Schuld, wenn ich jene Worte aussprach . . . Sie wußten, daß dasjenige, was Sie sagten, mir nur verhaßt sein konnte. Nach jenem verhängnißvollen Augenblicke, als wir zusammen hier auf dem Waldweg ritten und Sie mich auf meinem schon gewordenen Pferde vor dem Sturz in den Abgrund bewahrten, sagte ich Ihnen, daß ich Ihre Anspöcherung nie vergessen würde und daß Sie der einzige Mann seien, den ich in meiner Nähe dulden könnte. Ich sagte Ihnen aber auch, daß Sie niemals Gefühle von mir beanspruchen sollten, die ich keinem Manne erwidern kann und will: am wenigsten solche Gefühle, die mich zur Sclavin, zur Dulderin für Lebenszeit machen würden. Sie wußten also, daß Sie mit einem solchen Verlangen auch die Trennung zwischen uns aussprechen würden. — Sie haben wirklich seit jener Stunde in dieser Beziehung niemals etwas geäußert, das mir unangenehm sein konnte. Sie blieben wie immer heiter, sogar ausgelassen, — wurden aber allmählig finster und abstoßend, und fanden es eines Tages für gut, plötzlich, ohne ein Wort der Erklärung, abzureisen. — Gestern Abend sah ich Sie nach einem halben Jahrgebuht wieder. Sie fanden mich allein im Gartenhaus in Thränen: ich war so eben vom Grabe meiner Mutter gekommen. Sie sanken mir zu Füßen, sagten mir, daß Sie mich geliebt, seit Sie mich kannten, daß Sie mich ewig lieben müßten, daß Sie vergebens versucht, das wilde Feuer zu dämpfen, das in ihrer Brust tobe und, daß ich die Ibrige werden sollte. Ich antwortete, wie Sie erwarten konnten. Sie wurden bitter — ich wurde heftig. . .“

Sie hielt etwas inne, merklich erregt; dann ließ Sie ihre Augen beobachtend auf den jungen Manne haften und fuhr langsam in bedeutendem Tone fort: „Wer gab mir in diesem Augenblicke die Versicherung, daß Sie es aufrichtig meinten? Was konnte mich glauben machen, daß dieses „wilde Feuer“ im Stande war, so lange Jahre in der Ferne im Verborgenen zu lodern? . . . Was bürgte mir, daß diese Liebe wirklich ewig wahren würde und nicht bloß so lange, als ein Stern, der vom Nachthimmel fällt: einen Augenblick glänzend, erfreuend, — dann wieder in Nacht, . . . Betrübnis, . . . Kummer verlöschend?“

(Fortsetzung folgt.)